

Der Stern.

Eine Zeitschrift
der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage.

Gegründet im Jahre 1868.

Auch wird es dem Menschen übel angerechnet, wenn er betet und nicht mit aufrichtigem Herzen; ja und es nützt ihm nichts, denn Gott nimmt keine solchen auf. (Moroni 7:9.)

Nr. 13.	1. Juli 1923.	55. Jahrgang.

Eröffnungsrede des Präsidenten Heber J. Grant.

Gehalten bei der Eröffnung der 93. Generalkonferenz der Kirche am 6. April 1923 in Salt Lake City.

Großer Fortschritt der Kirche.

Ich bin dankbar, daß der Herr mein Leben bis zu diesem Augenblick erhalten hat, und ich möchte gerne so lange leben, als ich den Heiligen der Letzten Tage von Nutzen sein kann. Ich bin dankbar für das wunderbare Werk, das in dem Salt-Lake-Tempel seit seiner Einweihung getan worden ist. Ich bin dankbar für das Wohlergehen, für den geistigen und zeitlichen Wachstum der Kirche Jesu Christi in diesem Zeitabschnitt. Ich fühle ebenfalls dankbar, wenn ich die Anwesenheit bei unseren Generalkonferenzen mit der Anwesenheit vor dreißig Jahren vergleiche. Sehr selten hatten wir damals mehr als zwei Drittel von der Zahl anwesend, die heute hier vertreten ist, mit Ausnahme der Sonntagsversammlungen, wann immer mehr Personen zum Tabernakel kamen, als dieses Gebäude aufnehmen konnte.

Fortschritt in Städten und Dörfern.

Es wird in der Zukunft mit einer großen Zunahme des Touristenverkehrs durch diesen Staat gerechnet, besonders durch den südlichen Teil des Landes, wo die Regierung und auch die Eisenbahngesellschaften große Summen aufwenden, um die Touristen zu veranlassen, Zions National-Park, Bryce Canyon, Cedar Breaks und das Grand Canyon von Colorado zu besuchen. In Anbetracht dieser Dinge sollte unser Volk es sich angelegen sein lassen, die Straßen und Wege auszubessern, ihre Zäune in Ordnung zu bringen, Bäume anzulegen und auf jede Weise unseren Dörfern ein anziehendes Aussehen zu geben.

Tempel und Versammlungshäuser.

Der Alberta-Tempel ist fast vollständig fertiggestellt. Die Innenausstattung ist in vollem Gange. Er wird am 1. August 1923 zur Einweihung bereit sein.

Der Arizona-Tempel ist ebenfalls im Bau begriffen. Es ist zu erwarten, daß er in zwei Jahren fertiggestellt sein wird.

Im Laufe dieses Jahres werden ausgedehnte Änderungen und Verbesserungen am Salt-Lake-Tempel vorgenommen werden, um der großen Anzahl von Besuchern die Arbeit zu erleichtern. Ein vergleichender Bericht von allen vollzogenen Ordinationen stellt sich für den Salt-Lake-Tempel wie folgt zusammen: 1918: 158, 887; 1919: 189, 593; 1920: 212, 514; 1921: 300, 474; 1922: 413, 478, eine Zunahme von nahezu hundert Prozent seit 1918 — ein ganz bemerkenswerter und wunderbarer Bericht. Und unsre anderen Tempel — mit Ausnahme des St. George-Tempels, wo die Bevölkerung selbst abgenommen hat, verzeichnen ebenfalls eine bemerkenswerte Zunahme.

Das Kinder-Genesungsheim.

Das Kinderheim ist für fünfundzwanzig bis dreißig Kinder eingerichtet, die besonderer ärztlicher Behandlung und sorgfältiger Pflege bedürfen. Die Kirche hat beträchtliche Mittel aufgewendet, dieses Heim für kleine Kinder vorzubereiten und auszustatten. Seit dieser Zeit ist es durch die Beiträge der Primarvereinigungen und andrer freigebiger Personen in großherziger Weise unterstützt worden. Der Rotary Club in Salt Lake City hat vor kurzem 1000 Dollar für dieses Kinderheim gestiftet.

Erziehung des aronischen Priestertums.

In allen Wards und Pfählen wird ein anerkennenswertes Werk der Erziehung und Ausbildung des aronischen Priestertums getan, und dieses gute Werk sollte fortgesetzt werden.

An die Pfähle zurückerstatteter Zehnte.

Ich möchte gerne auf die Tatsache aufmerksam machen, daß sich der Betrag des Zehnten, der an die Pfähle zurückerstattet und für Wohltätigkeitszwecke ausgegeben wurde, einschließlich der Ausgaben der Frauenhilfsvereine und des Fastopfers auf über 3 300 000 Dollar beläuft. Wenn ich die kleine Anzahl der Mitglieder der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage betrachte, so ist dies ein wunderbares Zeichen für die Freigebigkeit des Volkes und für ihre Bereitwilligkeit, zur Errichtung und Unterhaltung von Versammlungshäusern, zur Unterstützung und Erbauung von Schulen und zu erzieherischen, wohltätigen und kirchlichen Zwecken im allgemeinen beizutragen.

Bemerkenswerter Fortschritt der Tempelarbeit.

Besonders erfreut bin ich über die bemerkenswerte Zunahme der Arbeit, die in unsern Tempeln getan wird. Keine Arbeit, mit der die Heiligen sich befassen, bringt größeren Frieden und größere Freude dem menschlichen Herzen, als die Arbeit in den Tempeln für die Erlösung der Toten. Diese stellvertretende Arbeit ist eines der größten Dinge, mit denen sich die Heiligen der Letzten Tage befassen können. Es ist eine Arbeit, die größere Freude und Zufriedenheit bringt, als irgendeine Arbeit auf der Erde, und die Heiligen der Letzten Tage haben immer mit sehr großem Stolz und tiefem Interesse dieselbe ausgeführt. Ich glaube, daß kein Geld von der Kirche oder von Einzelpersonen ausgegeben wird, welches mehr zur Glückseligkeit der Menschen beigetragen hat, als das Geld, weches für die Errichtung von Tempeln und für die Arbeit in denselben aufgewendet wurde.

Es freut mich zu hören, daß der Tempel, welcher auf den Hawaji-Inseln errichtet worden ist, eine gute Propaganda für die Heiligen der Letzten Tage macht, und viele einflußreiche Leute — Reisende, die diese wunderbaren Inseln besuchen — veranlaßt, sich für die Literatur der Heiligen der Letzten Tage zu interessieren. Ich höre nur gute Berichte über jenen Tempel; und ich höre auch nur gute Berichte über den Geist des guten

Willens, der durch den Besuch des noch nicht eingeweihten Tempels in Kanada geschaffen wird. Ich glaube, daß Bruder Wood, der Präsident des Albertapfahles die Einweihung dieses Tempels gerne noch ein Jahr hinausschieben würde, wegen dem guten Willen, der, wie er denkt, durch den Besuch des Tempels, solange er noch nicht eingeweiht, geschaffen wird. Wir haben jedoch dieses Gebäude für Tempelverordnungen errichtet, und wenn er fertiggestellt ist, werden wir ihn einweihen, damit er zu dem Zweck benutzt wird, zu dem der Herr ihn wünscht.

Die Zuckerrübenindustrie und die Kirche.

Vor einem Jahr widmete ich von diesem Stand aus bei der Eröffnung der Konferenz fast die ganze Zeit der Zuckerindustrie. Ich riet unserm Volke zu dieser Zeit dringend den Anbau von Zuckerrüben, und sagte, daß es nach meiner Meinung von großem Vorteil sein würde, wenn die Heiligen diesen Rat befolgten. Das war damals meine Meinung. Ich bin froh, daß ich heute sagen kann, daß die Zuckerrübenindustrie im verflossenen Jahr mit großem Erfolg betrieben wurde, und daß sie sich heute in einer besseren finanziellen Lage befindet, als vor einem Jahr. Im Oktober sind es zwei Jahre her, seitdem die Kirche zum ersten Male seit langer Zeit wieder Schulden machte; der Treuhändler der Kirche borgte damals in Chicago und New York ungefähr zwei Millionen Dollar um die Zuckerrübenindustrie hochzuhalten. Es war uns unangenehm, die Kirche in Schulden zu bringen, aber es war die einstimmige Ansicht der Präsidentschaft und der Apostel, diese Industrie hochzuhalten und die nötige Anleihe aufzunehmen, um sie zu schützen und sicherzustellen. Es freut mich, daß ich sagen kann, daß alle die Verpflichtungen, die der Treuhändler der Kirche auf sich genommen hatte, um die Zuckerrübenindustrie zu stützen, heute erfüllt sind, und daß die Kirche wieder einmal keine direkte schwebende Schuld hat, außer dem geringen Betrag von 10 000 Dollars, für dessen Abtrag sich bis jetzt noch keine Gelegenheit geboten hat.

Die Heiligen sollen auf den Farmen bleiben.

Ich glaube, daß es für die Farmer von Nutzen sein wird, während dem kommenden Jahre Zuckerrüben zu pflanzen. Ich glaube, daß die Zuckerindustrie in unserm Gemeinwesen eine der einträglichsten Industrien ist, die jemals eingeführt wurden. Ich fühle, daß Präsident Wilford Woodruff inspiriert war, das Volk aufzufordern, seine Mittel in diesem großen Unternehmen anzulegen; obgleich einige der hellsten Geschäftsleute kein rechtes Vertrauen auf das endgültige Ergebnis hatten. Präsident Woodruff fühlte, daß ihn die Inspiration zur Gründung dieser Industrie hinleitete, um auf diese Weise die Ausbeute des Bodens zu vergrößern. Es war immer das Los der Heiligen der Letzten Tage, den Boden zu bebauen. Seit den Tagen Brigham Youngs haben die Führer dieses Volk immer angehalten, soweit als möglich sich der Kultur des Bodens zu widmen, oder sonst irgendwie produktiv tätig zu sein. Brigham Young predigte, daß die Heiligen vielleicht nach Kalifornien gehen, plötzlich reich werden und mit Gold zurückkehren könnten, sagte aber, daß das für sie nicht von großem Nutzen sein werde, denn wenn sie auf der Farm geblieben und den Boden bebaut hätten, Heimstätten errichtet und Familien gegründet hätten, dann wäre ewiger Reichtum ihr Lohn gewesen. Ich glaube mit Bestimmtheit, daß der beste Platz, Heilige der Letzten Tage zu erzielen, die Farm, und der schlechteste Ort dazu die Großstadt ist. Diejenigen, die den Boden bebauen, scheinen eine größere Stärke in religiösem, körperlichem und moralischem Sinne zu erlangen, als sie durch irgendeine andere Beschäftigung erwerben könnten. Gegenwärtig wird das Gefühl sehr stark, daß es keinen Wert habe, auf der Farm zu bleiben, daß es das vernünftigste sei, die Farm zu verkaufen, oder wenn eine hohe Hypothek darauf lastet, zu sagen: „Der, welcher die

Hypothek hat, soll die Farm bewirtschaften, es lohnt sich nicht für uns." Das ist verkehrt. Ich glaube, daß die Farm einen guten Ertrag abwirft, wenn der Herr uns segnet, und wenn wir mit Fleiß Bodenerzeugnisse hervorbringen und mit diesen Bodenerzeugnissen Vieh züchten, Butter, Eier, Käse und dergleichen herstellen. Ich erinnere mich, daß ich in dem fernen Lande Japan Butter aus Skandinavien aß und während ich in England war, aß ich auch die größte Zeit Butter aus Skandinavien. Wenn Butter von Skandinavien bis nach Japan geschickt werden kann, dann denke ich, kann auch Butter hier hergestellt und von unseren Bergländern aus verschickt werden. Nirgends werden bessere Farmen gefunden als hier in dieser Berggegend. Hier ist das beste Land für Milchwirtschaft. Nirgends findet sich ein besserer Boden, der Jahr um Jahr hervorbringen wird, wenn er nur die richtige Behandlung erfährt.

Sparsamkeit, Fleiß und schwere Zeiten.

Wir sprechen von schweren Zeiten. Ich möchte Ihnen sagen, daß ich mehr als einmal die weisen Aussprüche Benjamin Franklins über Sparsamkeit und Fleiß gelesen habe und sein Hinweis auf die Klagen des Volkes gegen die Steuerlasten, die ihnen auferlegt seien. Er sagte, daß der Luxus, den sich das Volk leistet, und das verschwenderische Ausgeben ihres Geldes größere Bürden sind, als die Steuern und öffentlichen Lasten, die das Volk zu tragen hat. Heute wird die größte Summe Geldes, die für Automobile ausgegeben wird, zum Vergnügen ausgegeben. In dem Staate Utah haben wir allein 50 000 Automobile, und ich glaube, wir haben noch mehr. Ich schätze die Ausgaben für Bereifung, Öl, Benzin und dergleichen auf nicht weniger als auf 50 Dollar durchschnittlich im Monat. 50 000 Autos zu 50 Dollar im Monat sind 2 500 000 und diese Zahl mit 12 multipliziert ergibt die Summe von 30 000 000 Dollar im Jahr, im allgemeinen eine unnötige Ausgabe. Ich glaube, daß diese Zahl mit Leichtigkeit auf die Hälfte verringert werden könnte, wenn das Volk sich entschließen wollte, es zu tun. Ich glaube, daß alle Schwierigkeiten der meisten Leute verschwinden würden, wenn sie gewillt wären, keine seidenen Strümpfe mehr zu tragen, um so zu sprechen, und wieder zur Einfachheit in der Kleidung zurückkehren würden, auf eine stille und unauffällige Weise; wenn sie anstatt zehn Kinovorstellungen nur eine besuchten, ja wenn sie zu den Wegen der Sparsamkeit und des Fleißes zurückkehrten, wie ich von dieser Kanzel aus Präsident Youngs und alle Kirchenführer bis auf diese Stunde habe predigen hören.

Ich glaube, daß die Lasten der Heiligen der Letzten Tage jetzt sehr leicht wären, wenn das Volk auf die Ratschläge unseres geliebten Präsidenten Joseph F. Smith gehört hätte, der ihnen riet, aus den Schulden herauszukommen, und zwar zu einer Zeit, als alles noch blühte, und wo sie ihre Herden und alles was sie hatten für den dreifachen Preis hätten verkaufen können, für den sie es jetzt verkaufen; aber statt dessen gingen sie weiter in Schulden und nahmen neue Hypotheken auf ihre Häuser auf und glaubten, daß jeder Dollar, den sie borgen konnten, ihren Reichtum vergrößere. Präsident Joseph F. Smiths Warnung schnitt mir ins Herz. Wenn ich eine Gelegenheit hatte, mich weiter in Schulden zu stürzen, dann erinnerte ich mich der Lehren Joseph Smiths und ging an die Arbeit, um aus den Schulden herauszukommen und keinen einzigen Dollar aufs Spiel zu setzen bis ich meine Schuld abgetragen hatte; und außer einigen kleinen Anleihen auf meine Lebensversicherungspolicen — ich habe durch die Beteiligung an einem Bauunternehmen immer so viel verdient, daß ich diese Anleihen bezahlen konnte — schulde ich keinem Menschen einen Dollar. Wenn ich nicht auf den Rat Joseph F. Smiths gehört hätte, dann wäre ich ewig bankerott gewesen, wegen den vielen Gelegenheiten, die sich

mir seit jener Zeit boten, Geldgeschäfte zu machen. Präsident Smiths Worte fanden einen Widerhall in meiner Seele, und seit diesem Tage bis zu seinem Tode habe ich immer gesungen: „Wir danken Dir Herr für Profeten, die Du uns zu führen gesandt" und habe nicht dabei gesagt „wenn er uns nicht den Rat gibt, keine Schulden zu machen", wie viele Leute heute vielleicht besser singen sollten.

Eine Aufforderung, die Heimindustrie zu unterstützen.

Brüder und Schwester, kaufen Sie die Waren, die im Lande gemacht worden sind. An einer der letzten Konferenzen sagte ich dem Volke, daß sie dieses tun sollten, und sagte auch, daß ich mir einen Anzug kaufen wollte, der in Utah vollkommen hergestellt ist. Ich habe mir den Anzug wirklich gekauft und ihn seither immer getragen, da er aber jetzt alt geworden ist, habe ich wieder einen schwarzen Anzug angelegt. Laßt uns unsere Heimindustrie unterstützen. Laßt uns auf der Farm bleiben. Laßt uns bedenken, daß unsere Väter Opfer brachten und hierher um des Evangeliums Jesu Christi willen kamen.

Ich möchte nocheinmal sagen, daß die Farm der beste Platz ist, um Heilige der Letzten Tage zu erziehen.

O heilige Wahrheit ein Edelstein,
Der an Pracht alles Gold überwiegt.
So dauernd und hart, doch so lieblich und rein,
Ihr Wert wird gepriesen in Zukunft sein,
Wenn Täuschung wie Nebel verflieht.

Wir haben die Wahrheit der Welt zu geben. Wir haben den Plan der Erlösung. Wir haben das Evangelium Jesu Christi und wenn wir unsere Religion leben wollen, dann wird der Herr der Allmächtige uns segnen.

Ja, singet der Wahrheit ein neues Lied,
Und die Engel, die stimmen mit ein.
Vom Bündnis der Sünde sie Irrende schied
Und Seelen zum Himmel hinan sie zieht,
Der Wahrheit, ihr woll'n wir uns weih'n.

Jeder Heilige der Letzten Tage sollte vor allen den Wunsch haben, daß sein Leben die Wahrheit verkündet und daß sein Leben ein Lehrer der Wahrheit ist, nicht nur für die Welt, sondern hauptsächlich für seine eigene Familie.

Das Zepter entfällt des Despoten Hand
Und das Ansehn der Weisen vergeht.
Die Schätze des Reichtums verschwinden wie Tand
Und alles vergeht in der Zeiten Sand,
Nur Wahrheit für immer besteht.

D'rum Wahrheit, du herrliches Gotteswort,
Das in Ewigkeit ist und auch war,
Erscheine bald jeglichem Land und Ort,
Daß mehr dich erkennen, so hier wie dort.
O Wahrheit, leucht hell immerdar.

Ich bitte, daß der Herr Sie reichlich während dieser Konferenz segnen möge. Amen.

Über das Gebet.

Dr. C. L. Olsen.

Unter den vielen glaubenstärkenden Edelsteinen unserer Kirchenliteratur stammt der folgende aus der Feder des verstorbenen Präsidenten George Cannon: „Je öfter wir beten, desto inniger wird unser Gebet." Wir können noch hinzufügen: „Wenn wir ernsthaft beten, dann entwickeln wir unsern Glauben ans Gebet." Wenn wir keinen Glauben an Gott haben, dann ist unser Bitten, wie häufig und wie innig es auch gesprochen werden mag, nicht mehr als leeres Gerede, nur eine klingende Schelle, auch wenn wir noch so schöne Worte gebrauchen. Die Bitte eines armen Sterblichen an seinen Vater braucht nicht mit schönen Worten ausgeschmückt zu sein und mit erhabenen Gefühlen, die dem Ohr des Menschen so angenehm klingen. „Das Gebet des Gerechten vermag viel," wenn es auch noch so fehlerhaft und arm im Ausdruck ist.

Es ist gesagt worden, das Gebet sei der Schlüssel zu des Vaters Herz. Aber das Schloß zu dem Herzen des Vaters ist mit keiner Sicherheitsvorrichtung versehen, um Eindringlinge fernzuhalten. Es ist immer in Ordnung und kann leicht geöffnet werden, es ist für den Zwerg ebenso erreichbar wie für den Riesen. Aber, man wird fragen, warum soll man überhaupt zu einem Wesen beten, das weiß, was wir bedürfen, ehe wir es bitten? Weil es ein göttlicher Befehl ist, und daher ist es richtig und notwendig und ganz am Platze zu beten. Selbst irdische Eltern erwarten, daß ihre Kinder für die Dinge bitten, die sie wünschen. „Ihr sollt meinen Namen anrufen und ich will euch erhören." „Wachet und betet." „Betet ohne Unterlaß."

Diese Gebote sagen jedoch nicht, daß der Mensch wie eine Maschine fortgesetzt vom Morgen bis zum Abend und durch die Nacht hindurch, ja jede Minute, die er wach ist, Gebete hermurmeln sollte; auch sollte er weder Rechenbrett noch einen Rosenkranz noch irgendeine andere mechanische Vorrichtung benützen, die es ihm möglich macht, die Zahl der gesprochenen Gebete genau festzustellen; er sollte auch keine Gebetsmaschinen, Gebetsmühlen oder Gebetsräder benutzen, um sich selbst der Mühe zu entziehen. Über diese Gebetsmühlen, die in Tibet und in anderen Teilen des Ostens im Gebrauche sind, schreibt Abbe Huc: „Man kann sie (die Gebetsmühlen) öfter in dem Bette eines fließenden Stromes angebracht finden, wo sie durch das Wasser in Bewegung gehalten werden, und so Tag und Nacht für die Wohlfahrt derer beten, die diese Maschinen aufgestellt haben. Die Tartaren bringen sie auch über ihren Hausöfen an, um sie durch den entstehenden Windzug in Bewegung zu halten, und sie so für den Frieden und das Wohlergehen der Familie beständig zu drehen."

Nein, das Gebet ist der Seele ernster Wunsch. Ein Gebet, das in Wirklichkeit diesen Namen verdient, muß von der höchsten Ergebung erfüllt sein; es muß aus der Tiefe der Seele hervordringen; muß von den Lippen gesprochen werden, die von Haß, Mißgunst und Groll nicht entweiht sind; es muß aus dem Inneren selbst kommen, als der Wunsch, die Hoffnung und das Bestreben des demütigen Beters. Es muß überdies durch einen unerschütterten Glauben an den „Geber aller guten Gaben" gesprochen werden. Sonst ist das Gebet ein nutzloser Lippendienst, ein heiliges Gespött und eine Heuchelei durch und durch.

Die langen Gebete, die von erklärenden Randbemerkungen angefüllt sind und von umschreibenden Redensarten, braucht man nur zu hören, um sie zu verabscheuen. Selbst der Heiland wünschte solche Gebete nicht.

„Und wenn du betest, sollst du nicht sein wie die Heuchler, die da gerne stehen und beten, in den Schulen und an den Ecken auf den Gassen, auf daß sie von den Leuten gesehen werden. Wahrlich ich sage euch, sie haben ihren Lohn dahin. Wenn du aber betest, so gehe in dein Kämmerlein und schließ die Tür zu und bete zu deinem Vater im Verborgenen; und dein Vater, der in das Verborgene sieht, wird dir's öffentlich vergelten. Und wenn ihr betet, sollt ihr nicht viel plappern wie die Heiden; denn sie meinen sie werden erhört, wenn sie viele Worte machen. Darum sollt ihr ihnen nicht gleichen."

Und dann gibt er, Christus selbst, seinen Jüngern ein Beispiel, das wir das Mustergebet nennen können (Matth. 6:9—13), ein Gebet, das nur aus einem halben Dutzend kurzer Sätze besteht, aus sechsundsechzig Worten im ganzen. Sehr wenige von uns machen den Versuch, des großen Meisters Gebet nachzuahmen. An dieser Stelle sei es angebracht, darauf hinzuweisen, daß in den beiden Gebeten, die beim Segnen des Abendmahles gesprochen werden — die beiden einzigen Gebete, für die der Herr einen besonderen Wortlaut durch Offenbarung festgelegt hat — der Name unseres himmlischen Vaters nur einmal gebraucht wird.

Wenn es bei einem feierlichen Anlaß notwendig ist, daß das Einweihungsgebet eines Tempels von besonderer Genauigkeit ist, sodaß alle Einzelheiten beschrieben werden müssen, so folgt daraus nicht, daß man jedes Brett und jede Schraube und jeden Nagel eines Sarges erwähnen und einzeln aufzählen sollte. Wenn derartig überflüssige Dinge aufgezählt werden, dann wird die Feierlichkeit des Augenblicks nur verwischt.

Beim Gebet ist es wichtig, den Geist des Anlasses zu erhalten. Wenn verschiedene Personen sich zusammen zum Gebet vereinigen, dann sollte derjenige, der als Sprecher handelt, klar und deutlich und für alle verständlich sprechen, damit der Zweck des Gebetes auch erreicht wird. Unverständliche Wort, während des Kniens geäußert, sind wenig dazu geeignet, die übrigen Teilnehmer des Gebets aufzubauen. Es sollte sowohl Kindern als auch Erwachsenen, die beten lernen, eingeprägt werden, daß sie klar und deutlich sich ausdrücken müssen. Gleichgültigkeit, Unaufmerksamkeit und unangebrachte Eile werden ebenfalls die Heiligkeit des Gebets stören, wo es auch sein mag.

Beredsamkeit mag von Vorteil sein; aber im Gebet ist sie gänzlich unangebracht. Ja sie wirkt eher dahin, die Stärke der Bitte abzuschwächen, die Bitte, die sich an ein Wesen richtet, das weiß, was wir bedürfen, ehe wir bitten. Rednerische Anstrengungen, Ausschmückungen, Gleichnisse, überladene Sätze und ähnliche Dinge werden wie „tönendes Erz", wenn sie in einer Bitte vor dem Throne des Allmächtigen gebraucht werden, wobei der Mensch doch eigentlich demütig sein sollte.

Es ist nicht nötig hier darauf einzugehen, wie das Gebet, das mit einem unerschütterlichen Glauben an Gott verbunden ist, von Wirksamkeit ist, denn viele fähige Erklärer haben diesen Gegenstand schon behandelt.

„Frage den Herrn um Rat in allen deinen Unternehmungen, dann wird er dich zum Guten leiten; ja wenn du dich niederlegst des Abends, lege dich nieder in dem Herrn, damit er in deinem Schlaf über dich wache; und wenn du des Morgens aufstehst, laß dein Herz mit Dank gegen Gott erfüllt sein; wenn du diese Dinge tust, wirst du am jüngsten Tage erhoben werden."

Alma 37:37.

Das Bekenntnis eines Kirchgängers.

Heilige der Letzten Tage werden mit Interesse das folgende „Bekenntnis eines Kirchgängers“, des Herrn Georg Moore, lesen, welches in der letzten Nummer der Zeitschrift „The Outlook“ (New York) erschien:

„Ich bin,“ sagte Herr Moore, „ein regelrechtes Mitglied der protestantischen Kirche. Ich besuche den Gottesdienst einmal, ja sogar zweimal am Sonntag. Ich bin ein Freund der Kirche, ja ich möchte sagen, ich liebe sie. Der Grund, warum ich jeden Sonntag morgen in einem Kirchenstuhl sitze, ist, wenn ich mich richtig ausdrücke, folgender: Ich wünsche, daß ich mit etwas in Berührung komme, das mein Leben die Woche hindurch gut und edel gestaltet. Aber dieser Grund ist in mir immer schwächer und schwächer geworden, denn die Botschaft, die ich jeden Sonntag in der Kirche hörte, hat mir nicht die Kraft gegeben, an der ich mich gerne erbaut hätte. Über eigentliche Theologie weiß ich keinen Bescheid. Ich habe nie nach einer besonderen Art religiöser Auslegungen gesucht. Die Fragen, ob Christus nur zum Teil Gott oder ganz ein Gott war, oder ob die drei ersten Evangelien synoptisch oder synthetisch sind, interessieren mich wenig. Ich habe Brot erwartet, mit welchem mein besseres Selbst gespeist werden könnte und die Kanzel hat mir einen Stein der Probleme gereicht.

Die Kanzel ist in einem chronischen Stadium des Unglaubens und verbreitet diesen Geisteszustand um sich herum. Es kommt mir als Zuhörer nicht so sehr darauf an, was der Prediger glaubt, sondern vielmehr darauf, daß er überhaupt etwas glaubt, daß er von einer Sache überzeugt ist. Wenn er seine Zweifel für sich behielte, und mir nur seine Überzeugung sagen würde, dann wäre ich vielleicht eher bereit, seine Botschaft ‚zu kaufen‘. Viele unter uns Kirchgängern — denn ich weiß, daß es noch mehrere gibt, die meinen Standpunkt teilen — verlangen einen Beweis der Autorität von diesem protestantischen Kirchengeistlichen. Wann wird die protestantische Religion nicht nur auseinanderlegen, was Autorität ist, sondern uns auch zeigen, daß die Botschaft, die sie verkündet, und ihre Sprachwerkzeuge, die sie verkündigen, auch wirklich Autorität haben, und wann wird uns gezeigt werden, daß es in der Religion nicht nur Fragezeichen, sondern auch Antworten gibt? Es wäre anmaßend, wenn wir den Predigern vorschlagen wollten, was sie sagen sollen. Es ist jedoch wichtig, daß die Leute, die als Zuhörer in den Bänken der Kirche sitzen, von dem, was sie sagen, gepackt, ergriffen und angeregt werden. Wir gehen in die Kirche, um eine gewisse Kraft zu erhalten, und mit leeren Händen kommen wir heraus. Das schnelle Geschäftsleben treibt uns Tag um Tag vorwärts. Wir haben keine Zeit, Entscheidungen über Lehrpunkte zu treffen. Wir können nicht einhalten und die Fragen der Welt lösen. Im Leben dulden wir manche Zusammenstöße. Die Botschaft der Kirche kann uns helfen, diese zu überwinden, indem sie Geist und Leben uns gibt. Aber dieses kann durch eine lange Reihe von Verneinungen nicht getan werden.

Millennial Star.

„Siehe, es kommt die Zeit, spricht der Herr, daß ich einen Hunger ins Land schicken werde, nicht einen Hunger nach Brot, oder Durst nach Wasser, sondern nach dem Wort des Herrn zu hören; daß sie hin und her, von einem Meer zum andern, von Mitternacht gegen Morgen umlaufen und des Herrn Wort suchen, und doch nicht finden werden.“ Amos 8:11—12.

Der Stern

Eine Halbmonatsschrift der Kirche Jesu Christi.

Enoch und seine Stadt.

Der siebente von Adam. Enoch, „der siebente von Adam“ in patriarchalischer Folge, war ein Zeitgenosse des Vaters der menschlichen Familie. Ja, er wurde von Adam ordiniert und gesegnet, und war mit ihm in dem historischen Tal, in welchem die Zukunft des menschlichen Geschlechtes von dessen ehrwürdigem Gründer vorausgesagt wurde. (Lehre und Bündnisse, Abschn. 107:48, 53—56.) Die Zeit Enochs ist erfüllt von wunderbaren Ereignissen, aber zwei unter ihnen, die besonders klar hervortreten, sind die folgenden:

Erstens: Die erfolgreiche Ausübung des Gesetzes der Weihung, und als Ergebnis dieses Brauches die Gründung Zions, der Stadt der Heiligkeit, welche durch den Gehorsam zu diesem hohen und heiligen Prinzip geheiligt, verwandelt und gen Himmel aufgenommen wurde, ohne den Tod zu schmecken. (Hebr. 11:5.)

Zweitens: Enochs Vision der Zukunft, die sich über die Sintflut, die Kreuzigung, ja selbst bis in die letzten Tage und die glorreiche Wiederkunft des Herrn Jesu Christi erstreckt.

Die Macht der Gottseligkeit. Stand der Erbauer Zions im adamistischen Zeitalter an der Spitze einer Evangeliumsdispensation? Diese Frage wird klar durch die Offenbarungen erleuchtet, die über ihn und sein Wirken gegeben worden sind, denn es wird gesagt, daß er die Botschaft der Seligkeit mit mächtiger Kraft und mit großem Erfolg predigte. Die Welt, obwohl noch jung, war alt geworden in Bosheit, und es war dringend notwendig, daß sie Buße tat. (Moses 6:27, 28.) „Und so groß war der Glaube Enochs“ und so mächtig war die Sprache, die Gott ihm gegeben hatte, daß „die Erde bebte und Berge flohen, selbst nach seinem Gebot, und die Wasserströme wurden aus ihrem Lauf gekehrt, und das Brüllen der Löwen wurde aus der Wüste gehört, und alle Nationen fürchteten sich sehr, so gewaltig war das Wort Enochs.“ (Moses 7:13.)

Das Gesetz der Weihung. Enoch, der von dem Herrn inspiriert und geführt wurde, führte umringt von kämpfenden Nationen und unter Völkern, die in blutigem Streite lagen, eine Gesellschaftsordnung ein, die nicht besser und einfacher beschrieben werden kann, als durch die Stelle im Buche Moses, aus dem heiligen Buche, welches ich schon angeführt habe. „Und der Herr nannte sein Volk Zion, weil sie eines Herzens und eines Sinnes waren; und es waren keine Armen unter ihnen.“ (Moses 7:18.)

Zion ist geflohen. „Im Laufe der Zeit brachte diese Weihung Heiligung und schließlich eine Verwandlung der Stadt Enoch herbei, von welcher man nach ihrer Aufnahme sagte: „Zion ist geflohen.“ (Moses 7:69.)

Der Turmbau zu Babel. Es wird gesagt, daß die Leute, die den Turm zu Babel bauten, dieses Unternehmen begonnen hätten, „um in den Himmel zu steigen.“ Der Herr verwirrte ihre Sprache, damit sie diesen

Zweck nicht erreichen konnten. (1. Mose 11:1—9.) Die Überlieferung sagt, daß Joseph Smith die Aussage gemacht habe, der Himmel, den das Volk im Auge gehabt, sei die verwandelte Stadt gewesen.

Die Jarediten. Ein gerechter Zweig des Volkes, die Jarediten, waren von dem allgemeinen Fluch der Sprachenverwirrung verschont geblieben (Ether 1:33—37) und durch sie wurde die reine adamistische Sprache erhalten. [1]) Die Jarediten, von Gott geführt, trennten sich von den andern Einwohnern des Landes und wanderten nach Nordamerika aus. Hier gediehen sie für viele Jahrhunderte, wurden aber durch innere Spaltung dem Verfall entgegengetrieben. (Omni 1:21, 22; Mosiah 8:6—12; 28:17.)

Verwandlung und Auferstehung. Eine Verwandlung, sagt der Profet Joseph Smith, bringt den Menschen nicht sofort in die Gegenwart Gottes. Für verwandelte Wesen ist ein irdischer Wohnplatz bereitet, wo sie zurückgehalten werden, um vielen Planeten dienende Engel zu sein. Verwandelte Wesen sind noch nicht in eine derartige Fülle eingegangen wie solche, die von den Toten auferstanden sind. Enoch erhielt den Auftrag von Gott, Wesen seiner Art zu dienen. (History of the Church, Vol. 4 pp. 209, 210.) [2])

Die Zukunft enthüllt. Enoch wandelte mit Gott und sah „die Welt für viele Geschlechter“. (Moses 7:4.) Er sah das Morgenrot des Millenniums und das schwärzeste Dunkel vor diesem Morgenrot. „Aber vor dem Tage sah er große Trübsal unter den Gottlosen, und er sah auch das Meer, daß es unruhig war.“ (Moses 7:66. Siehe auch Lehre und Bündnisse 61:4—6, 14—19.) In herrlicher poetischer Sprache wird uns gesagt, wie Zion zum Himmel aufgenommen wurde, wie Satan „den ganzen Erdboden mit Finsternis verschleiert“; wie er und seine Engel sich freuten; wie „der Gott des Himmels auf die Übrigen seines Volkes blickte und weinte“; und wie auch die Himmel weinten, und „ihre Tränen wie Regen auf den Bergen vergossen“. (Moses 7:26, 28.)

Enoch, der mit dem Schöpfer sprach, sagte: Wie kommt es, daß du weinen kannst, sintemal du heilig und von Ewigkeit zu Ewigkeit bist? Und wäre es möglich, daß der Mensch die Teilchen der Erde, ja die Millionen von Welten wie diese zählen könnte, würde es kein Anfang sein zu der Zahl deiner Schöpfungen, und deine Vorhänge sind noch ausgespannt . . . . . Und du hast Zion in deinen Busen aufgenommen von Ewigkeit zu Ewigkeit; und nichts als Friede, Gerechtigkeit und Wahrheit ist die Wohnstätte deines Thrones; und Gnade soll von deinem Angesicht ausgehen und kein Ende haben; wie kommt es, daß du weinen kannst? (7:29—31.)

Der Heilige antwortet, indem er das über die Bösen verhängte Schicksal, ihre Zerstörung durch die Flut und ihre Einkerkerung in den Geistesgefängnissen bis zur Erlösung durch Christus schildert. (1. Petr. 3:18—20; 4:6.)

---

[1]) Orson Pratt sagte, eine unveröffentlichte Offenbarung anführend: „Was ist der Name Gottes in der reinen Sprache? ‚Ahman‘, ist die Antwort. Was ist der Name des Sohnes Gottes? Antwort: ‚Der Sohn Ahmans, der größte aller Götter außer Ahman selbst‘. ‚Was ist der Name des Menschen?‘ ‚Söhne Ahmans‘ lautet die Antwort.“ (Journal of Discourses Vol. 2, pp. 342.)

[2]) Inbezug auf die Stelle: „Andere aber sind zerschlagen und haben keine Erlösung angenommen, auf daß sie die Auferstehung, die besser ist, erlangten,“ (Heb. 11:35) sagte der Profet: „Durch Verwandlung erlangen wir eine Befreiung von körperlichen Schmerzen und Qualen, aber sie selbst werden weiter bestehen, solange die Mühen und Anstrengungen unsrer Arbeit andauern werden, ehe wir in die große Ruhe der Herrlichkeit eingehen können. Andererseits erhielten diejenigen, die gemartert wurden und die Befreiung nicht annahmen, eine unmittelbare Ruhe von ihrem Arbeiten.“ Joseph Smith erklärte dann auch den Unterschied zwischen einem Engel und einem dienenden Geist, „die einen sind auferstandene oder verwandelte Wesen, mit ihren Geistern, und sie dienen andern verkörperten Geistern, die andern sind Geister ohne Körper und dienen Geistern ohne Körper. . . . Verwandelte Wesen“, für zukünftige Missionen bestimmt, können nicht eher in ihre Ruhe eingehen, als bis sie eine Verwandlung, die dem Tode gleicht, durchgemacht haben. (The Meditation and Atonement, pp. 75, 76.)

Die Mutter der Menschen. Enoch hörte eine Stimme aus den Tiefen der Erde:

„Wehe, wehe mir, der Mutter der Menschen; ich bin in Schmerzen, ich bin müde wegen der Gottlosigkeit meiner Kinder. Wann soll ich ruhen, wann wird mein Schöpfer mich heiligen, daß Gerechtigkeit eine Zeitlang auf meinem Angesicht verweile?" (Moses 7:48.)

Der Bund des Schöpfers. „Und der Herr sagte zu Enoch: So wahr ich lebe, werde ich in den letzten Tagen kommen, in den Tagen der Gottlosigkeit und Rache, um den Eid zu erfüllen, den ich dir inbetreff der Kinder Noahs gegeben habe. Und der Tag wird kommen, daß die Erde ruhen soll.

„Aber vor jenem Tage sollen die Himmel verfinstert werden und ein Schleier der Finsternis soll die Erde bedecken; und die Himmel sollen beben und auch die Erde; und große Trübsale sollen unter den Menschenkindern sein; aber mein Volk werde ich erhalten." (Moses 7:60, 61.)

Ein anderes Zion verheißen. „Und Gerechtigkeit will ich herabsenden aus dem Himmel; und Wahrheit will ich aus der Erde hervorsenden, um von meinem Eingeborenen Zeugnis zu geben, und von seiner Auferstehung von den Toten, ja, und auch von der Auferstehung aller Menschen; mit Gerechtigkeit und Wahrheit will ich die Erde überschwemmen lassen wie eine Flut, um meine Auserwählten von den vier Teilen der Erde zu sammeln, an einem Ort, den ich bereiten werde, eine heilige Stadt, daß mein Volk seine Lenden gürten möge, und auf die Zeit meiner Wiederkunft blicke, denn dort soll meine Wohnung sein, und sie soll Zion genannt werden, ein neues Jerusalem.

Und der Herr sagte zu Enoch: Du und deine ganze Stadt sollst sie dann dort treffen, und wir werden sie in unsern Busen aufnehmen, und sie sollen uns sehen. Und wir werden uns um den Hals fallen, und wir werden einander küssen.

Und dort soll mein Wohnplatz sein, und es wird Zion sein, welches hervorkommen soll aus all den Schöpfungen, die ich gemacht habe und für die Dauer von eintausend Jahren soll die Erde ruhen." (Moses 7:62—64.)

Die Erwartung ihrer Rückkunft. Diesen Lehren gemäß ist Zion jetzt an einem irdischen Platz, seine Rückkunft zur Erde erwartend, wenn die Zeit gekommen und die Vorbereitung für den Empfang vollkommen sein wird. Der Veränderung, die an ihren Einwohnern durch Verwandlung vorgegangen, aber einer Auferstehung nicht gleichkommt, wird eine weitere Umwandlung folgen, die sie für die himmlische Herrlichkeit vorbereitet Die Heiligen, die auf der Erde bleiben, um den Herrn zu treffen, werden ebenfalls verwandelt werden, nicht durch Schlaf, sondern in einem Augenblick, zu der Zeit, wann der Heiland kommen wird. (1. Kor. 15 51, 52.) Wann er erscheint wird Enochs Stadt mit ihm kommen. Zion von oben wird sich mit dem Zion der Erde vereinigen, wie Körper und Geist bei der Auferstehung.

Das Alte ein Vorbild des Neuen. Das alte Zion war ein Vorbild für das Zion der letzten Tage, mit welchem es sich ja vereinigen soll. (Lehre und Bündnisse, Abschnitt 84:99—102.) In den Tagen Enochs teilte das Volk des Herrn alles was es hatte, und wurde auf die Weise in allen irdischen Dingen gleich und auch in himmlischen; und die gerechte Einigkeit, die aus diesen gesegneten Umständen hervorging, brachte den Frieden und die Kraft der Heiligkeit hervor. So wird es sein, und noch schöner, wann der Herr Zion wiederbringen wird.

Aus Orson F. Whitneys „Saturday Night Thoughts".

Eine Botschaft vom Herrn.

Im Jahre 1862 wurde ich berufen, auf die schöne, kleine Isle of Man zu gehen, eine Insel, die im englischen Kanal zwischen England und Irland liegt. Präsident Cannon, der von dort stammt, hatte den sehnlichen Wunsch ausgesprochen, einige gute Gemeinden auf dieser Insel gegründet zu sehen.

In Douglas, der größten Stadt auf der Insel, war eine Gemeinde gewesen, mußte aber einige Zeit vor meinem Besuch aufgehoben werden, und daher dachte ich, es müsse wohl jetzt besonders schwer sein, dort das Evangelium zu predigen; es zeigte sich jedoch, daß ich eine falsche Schlußfolgerung gezogen hatte.

An einem Sonntag morgen, als ich wach im Bette lag, um den grauenden Tag zu erwarten, fragte ich mich: „Was soll ich heute tun? Soll ich an das Seeufer hinabgehen und predigen, oder soll ich von Haus zu Haus gehen, Traktate austeilen? Oder soll ich vielleicht nach Douglas Head hinaufgehen, um zu meinem himmlischen Vater zu beten, mich in meinen Arbeiten zu führen?

Gerade in diesem Augenblick hörte ich eine deutliche Stimme die sagte was ich tun sollte. Die Stimme redete zu mir auf klare und deutliche Weise und sagte: „Stehe auf und gehe nach Cronk Na Mona und sage dort einem jungen Mann, daß das, was du getan hast, nicht richtig sei, und daß du die Vollmacht von Gott hast, ihn zur Vergebung seiner Sünden zu taufen."

Wenn ich sagte, daß ich erstaunt war, diese Worte klar und deutlich gesprochen zu hören, so würde ich nur schwach meine Gefühle beschreiben. Ich fragte mich selbst: Bin ich getäuscht? Ist es eine Einbildung? Was bedeutet das alles? Treibt ein böser Geist sein Wesen mit mir?

Aber der beruhigende, friedliche Einfluß, den diese Worte auf mich hatten, und die Tatsache, daß die Stimme fast wie die Stimme des Präsidenten Cannon klang, gab mir meine Besinnung wieder zurück, und ich konnte ja gleich herausfinden, wer mir die Botschaft übermittelte, wenn ich mich erkundigte ob es wirklich einen Ort auf der Insel gab, der Cronk Na Mona hieß, und daher entschloß ich mich, der Stimme zu folgen.

Ich erhob mich und machte mich fertig, in die Küche hinabzugehen, die sich im tiefsten Teile des Hauses befand. Die gute Hauswirtin lud mich zum Frühstück ein und als ich sie hastig fragte: „Gibt es einen Platz auf der Insel, der Cronk Na Mona heißt", wurde mir die Anwort erteilt, daß es einen solchen Ort ihres Wissens gäbe, und daß er in der Nähe von Douglas Head liege. Ich fühlte, daß es meine Pflicht war, den Ort zu suchen.

Ich mußte verschiedene Leute auf der Straße fragen, und befand mich schließlich vier oder fünf Meilen von Douglas entfernt. Da die Landwege sehr verlassen waren, entschloß ich mich, in einem der Landhäuser nach dem Platze zu fragen, den ich suchte.

Ich klopfte an die Tür eines sauber und bequem aussehenden Hauses, als eine junge Frau die Tür öffnete.

„Sagen Sie mir bitte, wie weit entfernt ich noch von Cronk Na Mona bin?" fragte ich sie.

„Hier ist Cronk Na Mona," antwortete sie, „kommen Sie bitte herein."

Ich ging hinein und als sie fragte, wen ich suche, konnte ich nur antworten: „Ich bin ein Ältester und Missionar der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage."

Im Hause war ein junger und ein älterer Mann, der letztere war wahrscheinlich der Hausherr. Als meine Augen auf dem jungen Mann ruhten, fühlte ich mit Sicherheit, daß er der war, dem ich die Botschaft zu überbringen hatte. Er redete mich an und sagte: „O, Sie sind einer dieser Wiedertäufer."

Ich erklärte ihm, daß die Taufe durch Untertauchung eines der ersten Prinzipien des Evangeliums sei, und erinnerte ihn daran, daß selbst der Heiland im Wasser des Jordanflusses getauft wurde, und daß diese heilige Verordnung vom Vater anerkannt wurde, dessen Stimme man aus dem Himmel sprechen und sagen hörte: „Dies ist mein geliebter Sohn an dem ich Wohlgefallen habe."

Meine Worte riefen sofort eine lebhafte Diskussion hervor. Mein Freund behauptete, daß die Taufe nicht zur Seligkeit notwendig sei. Ich konnte sehen, daß der ältere Herr und die junge Dame, die damit beschäftigt war, das Mittagsbrot zu bereiten, regen Anteil an unserer Unterhaltung nahmen. Als das Mittagessen fertig war, wurde ich gebeten, mitzuessen, und wurde auch gebeten, die Speise zu segnen. Nachdem wir gegessen hatten, wurde die Unterhaltung wieder aufgenommen, und für eine Stunde oder länger fortgesetzt, während welcher Zeit der junge Mann den Standpunkt verteidigte, der Glaube allein genüge zur Seligkeit.

Schließlich stand mein junger Freund auf und wollte sich nach Hause begeben. Da ich dachte, es sei an der Zeit, wieder nach Douglas zurückzukehren, ging ich auf die Straße mit ihm. Und da erinnerte ich mich der Botschaft, die ich für ihn hatte, und als wir gerade im Begriff waren, uns zu trennen, sagte ich: „Mein Freund, ich habe eine Botschaft Ihnen zu verkündigen," und indem ich ihm in die Augen schaute, sagte ich: „Dieses ist meine Botschaft: Was Sie getan haben, ist dem Herrn nicht angenehm, aber ich habe die Vollmacht, Sie zur Vergebung der Sünden zu taufen."

Ich war wirklich erstaunt, den Eindruck zu sehen, den meine Worte auf ihn machten, oder vielmehr das Wort des Herrn, welches ich ihm mitgeteilt hatte.

„Wie," sagte er. „Wer sagte Ihnen das! Sie überraschen mich. Ich habe Ihnen das niemals gesagt." „Was haben Sie mir niemals gesagt?" fragte ich. „Was ich getan habe," antwortete er. „Was haben Sie denn getan?"

„O ich habe es immer für mich behalten, aber Ihnen will ich es sagen. Vor einiger Zeit machte der Bericht der Taufe des Heilandes einen großen Eindruck auf mich und ich fühlte, daß auch ich es notwendig habe, durch Untertauchung getauft zu werden, daher ging ich an das Seegestade hinunter und nachdem ich gebetet hatte, taufte ich mich selbst; aber ich fand bald, daß diese Handlung nicht den erwarteten Erfolg hatte.

„Ja," sagte ich, „nun sehe ich, wie wichtig und notwendig die Botschaft war, die ich Ihnen überbrachte."

Der Mann gab dann zu, daß er überzeugt worden war. „Ja," sagte er, „ich weiß nun, daß ich mich taufen lassen muß. Wollen Sie mich bitte am nächsten Mittwoch treffen und ich werde gerne mit Ihnen zum Meer hinuntergehen und getauft werden."

Ich erklärte ihm darauf das Prinzip der Buße. Er sagte mir, daß er schon seit einiger Zeit dieses Prinzip zu beobachten versucht habe, und ich war somit überzeugt, daß er zur Taufe vorbereitet war.

Am nächsten Mittwoch abend hielt er sein Versprechen. Er traf mich, wie wir es verabredet hatten, und es machte mir wirklich große Freude, als ich sah, daß er von der jungen Dame begleitet war, die am Sonntag unser Essen bereitet hatte. Sie hatte eine Freundin mitgebracht, die ihr helfen sollte. Nachdem das Gebet gesprochen und die nötigen Vorbereitungen getroffen worden waren, gingen wir in das Wasser und ich taufte ihn, und auch seine Gefährtin; und dann, ehe wir die Küste des Meeres verließen, bestätigte ich sie durch Handauflegen als Mitglieder der Kirche.

Später heiratete der junge Mann das junge Mädchen. Sie wanderten nach Zion aus und lebten dort viele Jahre lang. Sie zogen eine große Familie auf und waren treue Mitglieder der Kirche bis zum Ende ihres Lebens.

Richard Smythe im Juvenile Instructor.

Verschiedenes.

Präsident Heber J. Grant wurde am 10. April zum Direktor der Union Pacific Eisenbahngesellschaft gewählt. Er wird der Nachfolger des kürzlich verstorbenen William G. Rockefeller, eines Verwandten von John D. Rockefeller, dem reichsten Mann der Vereinigten Staaten. Diese Wahl zeigt, welches hohe Ansehen Präsident Grant in den Finanzkreisen der Vereinigten Staaten genießt. Era.

*

Nach den neuesten Schätzungen hat Salt Lake City eine Einwohnerzahl von 126241 Seelen, im Gegensatz von 118110 im Jahre 1920. Deseret News.

*

Utahs Wollernte wird auf vierzehn Millionen Pfund geschätzt, die einen Wert von 6500000 Dollar darstellen. Era.

*

Utah nimmt gegenwärtig den zweiten Platz in der Zuckerrübenproduktion der Vereinigten Staaten ein. Colorado steht an erster Stelle. Era.

*

Eine Bergkette von 10000 Fuß Höhe hat sich im Stillen Ozean erhoben, in der Nähe der Küste von Niederkalifornien und Obermeriko. Diese Erscheinung ist der Ausgleich von Erdbebenstörungen, die vor einiger Zeit Südamerika heimsuchten und in Chile beträchtlichen Schaden anrichteten. Mill. Star.

*

„Was wir heute brauchen“, heißt es in dem „United Presbyterian“, „sind keine verkehrten Parteipolitiker, keine fesselnden Redner mit fertigen Worten, sondern Männer und Frauen, die an verborgenen Plätzen mit Gott verkehrt haben und dort die tiefen Prinzipien der Gesellschaft kennen lernten, und die richtige Beziehung zwischen Gott und den Menschen und den Menschen untereinander.“ Es ist merkwürdig, daß ein nichtmormonisches Blatt in einer solchen Weise spricht. Mill. Star.

*

„Die Sonntagsschule hat ihre Nützlichkeit überlebt und ist ohne Zukunft, nach mehr als hundertjährigem Dienst in der christlichen Kirche“ sagte Rev. Dr. William E. Gardner, der Sekretär des Ausschusses für religiöse Erziehung der Episkopalkirche bei einer Ansprache in Omaha, Nebreska, am 12. April. Dem soll die Aussage eines Superintendenten unserer Kirche, Stephen L. Richards, gegenübergestellt werden: „Kein Werk der Kirche ist heuzutage wichtiger als das Sonntagsschulwerk.“ Die Sonntagsschulen unserer Kirche wurden von Richard Ballantyne im Jahre 1849 gegründet, mit einer Schülerzahl von 50 in einer Schule mit einem Lehrer. Im Jahre 1872 hatten wir 200 Schulen, 1408 Lehrer und 14781 Schüler; 1918 hatten wir 1430 Schulen, 20330 Lehrer und 192382 eingetragene Schüler, und die Statistiken von 1922 zeigen, daß wir jetzt 1765 Schulen und 241202 Schüler haben. In dem Zeitungsbericht über die letzte Sonntagsschulkonferenz hieß es: „Die Anzahl derer, die sich versammelt hatten, war wahrscheinlich die größte, die sich je zu einem solchen Zweck zusammenfanden.“ Mill. Star.

*

Die Gewohnheit des Alkoholgenusses übt einen ungünstigen Einfluß auf Lungenkrankheit aus, berichtet der „Portland Oregonian“, der die Berichte des Cook County Hospitals in Chigago wiedergibt. Die Patienten in diesem Hospital waren Männer in den besten Jahren, von dreißig bis neunundreißig Jahren. Einige waren Abstinenzler, andere tranken nur wenig, andere dagegen tranken sehr stark. Die Sterblichkeits-

ziffer verschlechterte sich in dem Maße, in welchem der Alkoholgenuß zunahm. „Für die Abstinenzler und die, welche nur in ganz geringen Mengen Alkohol genießen, stellt sich die Ziffer auf nur 18,4. Für mäßige Trinker auf 29,1. Für starke Trinker dagegen auf 42,5 Prozent. Es scheint demnach, daß der Abstinenzler doppelt so viel Aussicht hat, von Lungenentzündung wieder zu genesen, als der Trinker. Die Ärzte, die diese Untersuchung ausführten, bemerkten ziemlich trocken, „wenn es nicht wegen der Trinkergewohnheit gewesen wäre, hätte 439 Patienten, die starben, das Leben gerettet werden können.“ Mill. Star.

*

In letzter Zeit hat in Rußland eine starke Verfolgung der christlichen Kirche eingesetzt. Die Hinrichtung zweier führender Kirchenmänner in Rußland hat in der ganzen gesitteten Welt Aufsehen und tiefen Abscheu erregt, und Protestnoten von vielen Ländern sind an die Sowietregierung gerichtet worden. Aber trotzdem ist es doch nur, als wenn die Sowietregierung sich bemühte, wie ein Zwerg den „Fels seit alters“, der ihr unbequem ist, aus dem Wege zu wälzen. Digest Literary.

Aus der Mission.

Präsident Tadje in Zürich. Am Samstag, den 26. Mai 1923, begab sich Präsident Fred Tadje in Begleitung von Bruder Kasteler vom Missionsbüro nach Zürich, um dort eine Konferenz abzuhalten. Die Züricher Geschwister hatten es sich angelegen sein lassen, Präsident Tadje und seinen Begleiter auf ihre eigene Art zu begrüßen, und der Willkomm, der den Gästen zuteil wurde, wird wohl noch allen, die ihn miterlebten, lange in Erinnerung bleiben.

Es hatten sich alle Missionare der Konferenz eingefunden, wiederum dankbar für die Gelegenheit, ihre Berichte zu geben und sich gegenseitig zu stärken und aufzubauen und von den besuchenden Brüdern Belehrungen zu erhalten.

Die am Sonntag morgen abgehaltene Priesterratsversammlung sowie die Sonntagsschule und alle anderen Sitzungen der Konferenz waren durch den guten Geist, der vorherrschte, deutlich gekennzeichnet. In der Priesterratsversammlung gaben die einzelnen Gemeindepräsidenten ihre Berichte, und anschließend gab Präsident Tadje Belehrungen über die Bedeutung des Priestertums. Er erklärte besonders den Abschnitt 121 der Lehre und Bündnisse, der darüber spricht, wie diejenigen, die das Priestertum tragen, die Gemeinden leiten und führen sollen.

Die Leistungen der Sonntagsschule sowohl im Unterricht als auch im Programm standen auf einer beachtenswerten Höhe.

In den Nachmittags- und Abend-Versammlungen sprachen die Missionare und besuchenden Brüder von dem Evangelium und legten in deutlichen Worten die Wichtigkeit der Botschaft dieser letzten Tage den Anwesenden aus.

Wir können nicht an diese Konferenz zurückdenken, ohne wiederum den Zürcher Geschwistern für ihre Bemühungen zu danken, die sie sich darum gaben, die Konferenz zu einem wirklichen Erfolg zu machen.

Zur Beachtung. Alle, die mit dem Missionsbüro brieflich verkehren, sollten folgendes beachten: Dinge, die sofortige Aufmerksamkeit von Seiten des Büros bedürfen, sollten nicht nach Lörrach geschickt werden, denn es kommt oftmals vor, daß wir nicht Gelegenheit haben, über die Grenze zu gehen, um die Post abzuholen. Dieses trifft hauptsächlich für Eilbriefe und Telegramme zu. Senden Sie nie einen Eilbrief oder ein Telegramm nach Lörrach, denn das erreicht uns nicht eher, als ein gewöhnlicher Brief.

Neuauflage der Lehre und Bündnisse.

Der Druck der vierten Auflage der „Lehre und Bündnisse“ ist nunmehr beendet und das Buch kann durch die einzelnen Konferenzpräsidenten bezogen werden. Das Buch wird im Einklang mit der im Jahre 1921 erschienenen englischen Ausgabe neu herausgegeben und hat eine gänzliche Umarbeitung erfahren.

Zuerst wurde dem eigentlichen Text eine kurze Einleitung, die Entstehungsgeschichte des Buches enthaltend, ebenso ein nach der Zeitfolge geordnetes Verzeichnis der Offenbarungen beigefügt. Das ganze Buch wurde in Zweispaltenform gedruckt. Die einzelnen Abschnitte sind mit ausführlichen Kapitel-Überschriften versehen worden, die jeweils eine kurze Erklärung über die Geschichte des betreffenden Abschnittes oder die näheren Umstände geben, unter denen die Offenbarungen erhalten wurden und somit das Verständnis der einzelnen Abschnitte wesentlich erleichtern. Der eifrige Benutzer wird vor allem den umfangreichen, in der Art einer Konkordanz bearbeiteten Index begrüßen, der ihm das raschere Auffinden von Stellen über bestimmte Gegenstände ermöglicht. Als eine der wichtigsten Verbesserungen kann wohl die gründliche Revision der deutschen Übersetzung an Hand des englischen Textes angesprochen werden.

Der Preis für das Werk beläuft sich für Deutschland und Österreich auf 7000 Mark und für die Schweiz auf 4.50 Franken.

Da in letzter Zeit häufige Anfragen im Büro nach Büchern in Leder eingelaufen sind, haben wir uns entschlossen, mit der „Lehre und Bündnisse“ einen Anfang zu machen. Eine beschränkte Anzahl wurde auf gutes Dünnpapier gedruckt und in dauerhaftes, biegbares Leder eingebunden und mit Goldschnitt versehen. Wir wissen noch nicht genau, wie hoch sich der Preis für diese handliche Taschenausgabe stellen wird. Jedenfalls wird das Werk, für welches die Konferenpräsidenten Vorbestellungen annehmen, noch im Laufe des kommenden Monats zu beziehen sein. Die verschiedenen Konferenzpräsidenten bitten wir, uns umgehend zu berichten, wie viel Exemplare dieser Feinausgabe sie benötigen.

Inhalt:

Der Stern erscheint monatlich zweimal. Bezugspreis für Deutschland, Österreich und Ungarn 600 Mark für das dritte Vierteljahr. Jährlicher Bezugspreis für die Schweiz 5 Frs., für Amerika und das übrige Ausland 8 Franken.

Für die Herausgabe verantwortlich:
Fred Tadje, Präsident
der Schweizerischen und Deutschen Mission der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage

Adresse für Deutschland und Österreich: Lörrach (Baden), Postfach 208.
für die Schweiz und das übrige Ausland: Basel (Schweiz), Leimenstraße 49.

Druck: Oberbad. Volksblatt. Lörrach